

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 16 (1883)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 24. März 1883.

Sechszehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Über die künftigen Fortschritte der Menschheit,

nach Herbert Spencer's Biologie.*

Die dunklen Wege der gesammten Entwicklung der menschlichen Kultur zu erspähen und daraus die Linien abzuleiten, nach welchen diese weiter und weiter fortschreiten wird, ist die Aufgabe, welche der uns bereits bekannte Philosoph H. Spencer seit einer Reihe von Jahren mit ungeheurem Aufwand von Gelehrsamkeit, Sammlerfleiss, Kombinationsgabe und Scharfsinn zu lösen strebt. Als Realist vom reinsten Wasser, lässt er den Zweck der ganzen Entwicklung ausser Betracht und fasst nur die Faktoren ins Auge, welche daran mitwirken und die Kräfte im Menschen, welche davon angeregt, modifizirt, gestärkt oder gehemmt werden. Die Einseitigkeit dieser durchaus realistischen Philosophie kann uns zwar nicht vollkommen befriedigen und vermag uns nicht zu überzeugen, dass ihr die Herrschaft über die Geister in alle Zukunft gehöre. Allein Tatsache ist immerhin, dass dieselbe manche Fragen, welche bis jetzt ihrer Beantwortung geharrt, kräftiger anzugreifen und befriedigender zu lösen versteht, als alle philosophischen Schulen, die ihr vorausgegangen. Dazu wirkt freilich mit, dass Spencer von den grossen Errungenschaften der Naturwissenschaften, der Geschichte und Altertumskunde einen weit ausgiebigeren Gebrauch macht, als man bis jetzt bei philosophischen Untersuchungen zu tun pflegte oder zu tun vermochte. Der Autor behandelt in einer Reihe von Fragen diejenigen Modifikationen, welche in der Beschaffenheit des Menschen und der Gesellschaft in der Zukunft wahrscheinlicher Weise eintreten werden. Hören wir einige dieser höchst interessanten Argumenta-

* Die Prinzipien der Biologie von Herbert Spencer. Nach der zweiten englischen Auflage übersetzt von B. Vetter, Dr. phil. 2 Bände. Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagsbandlung.

Ann. d. Red. Wir entnehmen diesen Artikel einer soeben bei Huber in Frauenfeld erschienenen Schrift: „Mens sana in corpore sano. Pädagogische Vorträge und Studien, von Pfarrer und Inspektor Christinger.“ Die Schrift behandelt die wichtigsten Erziehungsfragen der Gegenwart und will die Zielpunkte beleuchten, nach welchen die Schule im Verein mit dem elterlichen Hause und der Gesellschaft bei ihrem erziehenden Wirken zu streben hat. Demgemäss werden folgende Themata besprochen: Fröbel und seine Ideen über Menschen-erziehung, Gesundheitspflege in der Schule und durch die Schule, Handfertigkeitsunterricht und Schulwerkstätten, die ethische Aufgabe der Schule, Herbert Spencer's Erziehungslehre, die Tatsachen der Ethik. Die Schrift von 220 Seiten ist geeignet, über genannte Fragen von aktueller Bedeutung bestens zu orientiren und zum Nachdenken anzuregen. Sie sei deshalb dem Leser zum Studium unsererseits empfohlen.

tionen, welche als die Früchte weit ausgedehnter Untersuchungen und Vergleichen zu betrachten sind.

Ob die physische Kraft des Menschen zunehmen wird? Sehr wahrscheinlich nicht in erheblichem Masse. Werkzeuge und mechanische Vorrichtungen ersetzen immer mehr die blossе Muskelkraft und werden dies ohne Zweifel in noch höherem Grade tun, daher die äussere Anregung zur Kraftentwicklung nicht eine zunehmende ist. Wenn auch die zivilisirten Staaten heute noch zu ihrer Selbsterhaltung der physischen Kraft ihrer Individuen bedürfen und dies so lange der Fall sein wird, als Kriege vorkommen, so wird doch die Anpassung an einen solchen Zustand, der dem Frieden entgegenstrebt, die Muskelkraft nur in einem solchen Umfang entwickeln, als nötig ist, um den Erfordernissen im Friedensstande gewachsen zu sein.

Ob sich die körperliche Gewandtheit oder die Beweglichkeit erhöhen wird? Auch dies ist nicht wahrscheinlich. Obschon diese Eigenschaften bei den Wilden höchst wichtige Elemente zur Selbsterhaltung sind, bei den Kulturvölkern unterstützen sie die Lebenserhaltung in ausserordentlich viel geringerem Masse. Keine Umstände scheinen vorzuliegen, welche eine Steigerung derselben herbeiführen könnten, ausser etwa die Wettspiele und gymnastischen Übungen, welche allerdings in dieser Richtung eine Vervollkommnung erzeugen mögen. Allein eine solche Steigerung der Fähigkeiten, welche nicht einen verhältnissmässigen Vorteil mit sich bringt, wird nicht von Dauer sein; denn es werden immer diejenigen Individuen und Gesellschaften, welche dieselbe Summe von lebendiger Kraft für andere Zwecke verwenden, welche der Selbsterhaltung wirksamer dienen, allmählig das Übergewicht erhalten müssen. Eine erhebliche Steigerung der körperlichen Gewandtheit und Schnelligkeit ist also aus diesen Gründen nicht anzunehmen.

Wird sich dagegen eine grössere mechanische Geschicklichkeit d. h. eine erhöhte Befähigung für komplizierte Bewegungen und Tätigkeiten zeigen? Sehr wahrscheinlich in bedeutendem Grade. Ungeschicklichkeit verursacht ja besonders bei der industriellen Tätigkeit fortwährend Nachteile, Beschädigungen und sogar Lebensverlust. Überdies erfordern die immer weiter vervollkommenen Maschinen, welche bei den Kulturvölkern in Gebrauch kommen, von dem Arbeiter beständig eine grössere Einheit und Zweckmässigkeit der Verrichtungen. Auch bedingen die industriellen und ästhetischen Künste, je mehr sie sich entwickeln, eine entsprechend höhere Ausbildung des Wahrnehmungs- und des Handlungsvermögens, wie sie sich in den Leistungen moderner Klavier-

virtuosen heute schon zum Erstaunen des geneigten Publikums zeigt.

Wird sich die Intelligenz der Menschen vermehren? Hier sieht Spencer noch ausserordentlich grosse und sichere Fortschritte voraus. Denn auf diesem Gebiete ist noch ein weiter Spielraum gegeben und die Forderungen und Nötigungen zum tieferen Erkennen der Dinge und Gesetze werden noch lange fortgehen. Das menschliche Leben wird ja ganz allgemein durch Unwissenheit und Unverstand verkürzt. Wir müssen eine vollständige Erkenntnis unserer eigenen Natur und der Dinge in unserer Umgebung zu erlangen streben; die Bedingungen ermitteln, welchen wir zur Lebenserhaltung genügen müssen; die Mittel auffinden, durch welche wir unter allen Umständen, Jahreszeiten, Hemmungen verschiedener Art, den Existenzbedingungen genügen können, — und in diesen Tätigkeiten allen muss sich ein grosser intellektueller Fortschritt vollziehen.

Lässt sich aber auch eine Besserung in sittlicher Hinsicht erwarten? Gewiss auch dies, besonders in einer grösseren Fähigkeit zur Selbstbeherrschung. Die vernünftige Lebensführung wird erfahrungsgemäss weit mehr gestört durch den Mangel an gutem Willen als durch den Mangel an Verstand und Kenntnissen (ein Verhältnis, das sich indess bei verschiedenen Individuen verschieden gestalten kann). Für die richtige Ordnung jener zusammengesetzten Tätigkeiten, welche das Leben des gebildeten Menschen ausmachen, ist nicht bloss die Kenntnis des richtigen Weges nötig, sondern ebenso wesentlich sind die richtigen Antriebe, um jenen Weg zu wählen und einzuhalten.

Wenn wir bedenken, wie oft wir im täglichen Leben versäumen, immer von Neuem wiederholte Entschlüsse auszuführen, die wir doch als vernünftig und heilsam erkennen, so sehen wir ein, dass der Mangel an dem nötigen Antriebe weit mehr als das Fehlen der richtigen Einsicht die Ursache verkehrten Handelns ist. Was wird diesem Mangel zu Hülfe kommen? Offenbar die höhere Ausbildung jener Gefühle, welche die Kultur im Menschen zu entwickeln tätig ist; die Entwicklung jener inneren Zustände, welche den Anforderungen des äusseren, sozialen Zustandes entsprechen; die Entwicklung jener Bedürfnisse des Gemütes, welche ihre Befriedigung nur in der Erfüllung der auferlegten Pflichten finden können. Nur in der Masse, als diese Fähigkeiten erlangt werden und sich vervollkommen, werden Verbrechen, Ausschweifungen, Krankheiten, unverständige und ehrlose Handlungen, welche zur Zeit noch das Leben stören und verkürzen, allmählig sich vermindern und aufhören.

Alle Modifikationen in der Organisation des Menschen und der Gesellschaft sind aber nach Spencer Folgen äusserer Bedingungen, welche massgebend und wegleitend auf die Tätigkeit einwirken. Und da stellen denn die Bedürfnisse der in immer grösserer Zahl vorhandenen Individuen, d. i. die stete Bevölkerungszunahme, einen Hauptfaktor dar, welcher bewirkt, dass die Menschheit sich eine immer grössere Summe von Lebensbedürfnissen verschaffen muss. Die Auswanderung aus einem Erdteil nach dem andern wirkt nur vorübergehend und lässt die gleiche Nötigung wiederkehren. Mit der steigenden Bildung in intellektueller und sittlicher Richtung wird jedoch die Vermehrung der Bevölkerung abnehmen, Ehen mit zwei bis drei Kindern werden die Regel sein, und aus den gleichen Faktoren, welche bis dahin gewirkt haben, wird sich ein Zustand der Harmonie begründen, welcher jetzt noch vergeblich gesucht wird. Ob in dieser Berechnung wirklich alle, nicht nur die jetzigen, sondern

auch die künftigen Faktoren inbegriffen sind und das Ergebnis irgend welchen Anspruch auf Zuverlässigkeit hat, wollen wir nicht untersuchen, sondern die weitere Verantwortung dafür Herrn Spencer überlassen.

Es ist sehr charakteristisch, dass der Realist den Mangel an sittlicher Tüchtigkeit und Lebensweisheit wesentlich auf Schwachheit des Willens zurückführt, während z. B. der Idealist Heinrich Lang geneigt ist, das Böse im Leben vielmehr aus Mangel an Einsicht herzuleiten. In einer geistvollen Betrachtung sagt Lang geradezu: „Alle menschliche Sünde ist Unwissenheit. In dem bekannten Gleichnisse, in welchem Christus den Weg des Sünders zeichnet, ist es ein sehr sinniger und bezeichnender Zug, dass es gerade der jüngere Sohn ist, der sich von der Zucht des Vaters losreisst und in die Welt hinausstürzt, um dem Hange seines sinnlichen Herzens zu folgen. Ist damit nicht angedeutet, dass die Sünde in ihrem Ursprung und nach ihrem innersten Wesen Unwissenheit, Unreife des Verstandes, Unmündigkeit des Geistes ist?“ — Das Sicherste mag wohl sein, dass der sittliche Mangel bei den einen Menschen auf der Verstandesseite liegt, bei den andern auf der Willensseite, wie die Erfahrungen der Pädagogik vielfach beweisen; dass es daher in der Regel ungenügend, oft verderblich ist, von einer Seite allein erziehend einzuwirken.

Indolenz.

Dieser traurige Fehler, der wie alle im Gebiet des Verstandes etwas Ärmliches und Trostloses hat, ist eine geist- und energielose Gleichgültigkeit gegen äussere Eindrücke. Der Indolente ist durch nichts anzuregen, durch nichts zu begeistern und zur Tätigkeit anzuspornen, da ihn eben nichts interessiert. Er verarbeitet langsam den mageren Nahrungsstoff, die wenigen Eindrücke, die bei ihm zum Verbrauch kommen.

So wie einseitige Verstandesmenschen ohne Gemüt und Phantasie, weil sie selten Scharfsinn und niemals Geist zu haben pflegen, zu den unangenehmsten und langweiligsten Gesellschaftern gehören und dadurch, dass sie gewöhnlich mit „der Einbildung“ gestraft sind, ungenügend lästig werden, so gehören auch indolente Kinder zu den schwersten und unerfreulichsten Aufgaben des Erziehers. Warum? Weil der Fehler der indolenten Kinder, durch die Natur begründet und durch eine sorglose Erziehung vergrössert, den pädagogischen Einflüssen keinen Zugang gestattet. Solche Kinder sind weder ehrgeizig, noch leidenschaftlich, durch nichts anzuregen, durch nichts zu gewinnen. Sie leben ein düsteres, in sich geschlossenes Leben, kühl und kümmerlich, jeder Einwirkung von Aussen schwer erreichbar.

Dieses Traumwachen der Albernheit kann nur durch starke und nachhaltige Eindrücke gestört und zu einem gesunden Geistesleben angeregt werden. Die stockende Cirkulation der Lebensgeister muss heftig erregt, die schlaffen Organe müssen gewaltsam zu ihrem Dienste gezwungen werden. Solches geschieht aber durch viel körperliche Bewegung, namentlich im Freien, durch Turnen, Spaziergänge, Fussreisen, durch viel anregende gute Lektüre und einen belebenden Unterricht. Bei einer unverdrossen fortgesetzten Behandlung wird das indolente Kind — wenn's glückt — nach und nach anfangen, die Tugenden seines Temperamentes zu entwickeln, nämlich das Geschick, Vieles und Mannigfaltiges leicht zu ordnen und zu erfassen und zuletzt sich zu jener Unbefangenheit und Sicherheit des Urteils, zu jener nicht irre machenden

Nüchternheit der Anschauung, zu jenem stillen Fleiss und feinen Takt erheben, welche an verständigen Menschen so schätzenswert sind. St.

Schulnachrichten.

Bern. Schüpfen. (Korr.) Unsere Sekundarschule wird mit nächstem Herbst in eine neue Phase eintreten. Im Laufe des Jahres 1859 — überall erscholl der Ruf nach mehr Licht — fanden sich die Schulfreunde von Schüpfen und Umgebung zusammen und beschlossen die finanzielle Garantie für eine zu gründende Sekundarschule zu übernehmen. Die staatliche Anerkennung und Unterstützung wurde gewährt und mit Neujahr wurde die Schule mit einer unerwartet grossen Schülerzahl eröffnet. Das neugeborne Kind wuchs rasch zu einem robusten Knaben, zu einem kräftigen Jüngling heran. Dieser, scheinbar so kerngesund, fing aber doch an zu kränkeln; es zeigten sich in letzter Zeit verschiedene bedenkliche Gebrechen und chronische Leiden. Der einst so blühende Jüngling siechte dahin und kam mit jedem Semester dem Grabe um einen Schritt näher. Schon war der Sigrist zum Glockenstrang beordert, um dem Verblichenen „in's Ende“ zu läuten; schon war das Grab geöffnet. So sah's vorgestern, gestern aus. Heute hofft man bereits auf baldige Genesung des Schwerkranken; durch eine Radikalkur will ihm die am 3. März versammelt gewesene Gemeinde auf die Beine helfen.

Die Sache verhält sich nämlich folgendermassen: Die Schülerzahl war in den ersten Jahren eine sehr grosse. Dem entsprechend waren auch die Leistungen der Schule vorzügliche. Nach und nach wurden aber die Anmeldungen zu den Aufnahmsprüfungen spärlicher; die Frequenz der Schule nahm von Jahr zu Jahr ab. Die Schulkommission sah sich genötigt, Kinder aufzunehmen, welche durchaus nicht in eine Sekundarschule gehören; wer sich meldete, wurde angenommen, nur damit die gesetzlich geforderte Schülerzahl da sei. Selbstverständlich sanken auch die Leistungen tiefer und tiefer und blieben hinter den Anforderungen, die man an eine Sekundarschule mit vier Jahreskursen zu stellen berechtigt ist, zurück. Verschiedene Gründe halfen diesen Krebsgang herbeiführen. Nur zwei seien berührt. In den Nachbargemeinden Lyss und Ütligen wurden auch Sekundarschulen gegründet, so dass in der Folge die auswärtigen Schüler bedeutend abnahmen. Zudem sind eine Anzahl wohlhabende Familien Schüpfens kinderlos, oder ihre Nachkommen sind erst kürzlich der Schule entwachsen.

Auch in finanzieller Beziehung kam die Schule nach und nach in eine etwas missliche Lage. In den ersten Jahren wurde ein Schulgeld von Fr. 60 per Jahr und per Schüler erhoben. Bei der grossen Schülerzahl war das Schulgeld mehr als ausreichend, die Hälfte der Lehrbesoldungen und die sonstigen ordentlichen Ausgaben der Schule zu decken. Der Überschuss wurde kapitalirt oder zu Anschaffungen allgemeiner oder individueller Lehrmittel verwendet. Letztere wurden ärmeren Schülern unentgeltlich zum Gebrauch überlassen. Die Garanten wurden wenig in Mitleidenschaft gezogen, sie beschlossen auch hier und da keinen Jahresbeitrag einzuziehen.

Als die Schule begann, sich auf der schiefen Ebene abwärts zu bewegen, als fähige Schüler sich immer spärlicher zum Besuche meldeten, beschloss die Sekundarschulkommission, das Schulgeld auf die Hälfte des bisherigen Betrages zu reduzieren. Sie wollte es so den wenig vermöglichen und ganz armen Eltern ermöglichen, ihre Kinder in die Schule zu schicken.

Der gehoffte Erfolg blieb aus und der Beschluss hatte zur Folge, dass die fliessenden Geldmittel nicht mehr hinreichten, die Auslagen zu decken. Die Einwohnergemeinde wurde schon vor Jahren um einen Beitrag angegangen und sie beschloss, während der laufenden Periode das Defizit zu decken. Der von dieser Seite geleistete Beitrag belief sich auf Fr. 1000 bis 1200 jährlich.

Schon vor sechs Jahren, als es sich um Erneuerung der Garantie für die im nächsten Herbst ablaufende Periode handelte, „sperrten“ sich viele bisherige Garanten und wollten nicht mehr „in dem Dinge sein.“ Seither sind die Verhältnisse noch ungünstiger geworden.

Mitte Februar nun wurde auf Antrag der Kommission der Garantieverein zusammenberufen. Jedermann war da der entschiedenen Meinung, dass die Schule wenn möglich erhalten werde, dass sie aber, wenn sie einen neuen Aufschwung erhalten solle, auf ganz andern Fuss gestellt werden müsse. Man fand auch, dass es nicht recht sei, dass die Gemeinde, welche in den letzten Jahren einen namhaften Beitrag leistete, nichts, der Garantieverein aber, der doch nur eine kleine Summe opfert, alles zu befehlen habe. Einstimmig wurden folgende Beschlüsse gefasst:

- 1) Der Garantieverein macht es sich zur Ehrensache, dahin zu wirken, dass die Sekundarschule der Gemeinde Schüpfen erhalten bleibt.
- 2) Für die nächste Periode ist von der Gründung eines Garantievereins Umgang zu nehmen.
- 3) Der nächstens einzuberufenden Schulgemeinde sollen folgende Anträge unterbreitet und begründet werden:
 - a. Die Schulgemeinde übernimmt für die Dauer von sechs Jahren die Garantie für die Sekundarschule unter der Bedingung, dass die Einwohnergemeinde an die Kosten einen jährlichen Beitrag von Fr. 1600 leistet.
 - b. Der Besuch der Schule ist für Kinder, deren Eltern in der Gemeinde wohnen unentgeltlich; auswärtige Schüler bezahlen ein Schulgeld von Fr. 40 jährlich.

Wie bereits angedeutet, hat die Schulgemeinde am 3. d. diese Anträge, die auch der Gemeinderat zu den seinigen machte, einstimmig akzeptirt.

Das letzte Wort in dieser Angelegenheit, den h. Regierungsrat ausgenommen, hat jetzt noch die Einwohnergemeinde zu sprechen. Wenn sich auch einige Opposition erheben mag, so ist doch der Ausgang kaum zweifelhaft, hat die Gemeinde ja den bisherigen Beitrag unbedeutend zu vergrössern. Zudem haben die Glieder der Schulgemeinde auch hier das gewichtigste Wort mitzusprechen, die meisten Stimmen abzugeben. Wir dürfen desshalb der Gemeinde schon heute zu ihren Beschlüssen gratuliren. Vor sechs Jahren hätte man ihr dieses Opfer kaum zumuten dürfen; denn damals war das geräumige, prächtige Schulhaus neu erstellt und trieb die ohne dies ziemlich angezogene Steuerschraube in die Höhe. — Hoffen wir, die an den Tag gelegte Opferfreudigkeit werde ihre guten Früchte bringen.

Eine Anregung des langjährigen Präsidenten der Schulkommission, Hrn. Pfr. Lanz, wird, einmal ausgeführt, auch viel zum Gedeihen der Sekundarschule beitragen. Der erprobte Schulfreund wünscht nämlich, es möchte an der Stelle des bisherigen Garantievereins ein Hilfsverein gegründet werden, welcher ärmeren Schülern die Anschaffung der Lehrmittel erleichtern würde. Hoffen wir, auch das geschehe.

Andern Sekundarschulen des Kantons, die an einem ähnlichen Übel leiden, wie die unserige, wünschen wir

